

Los

Autor(en): **Linberg, Iemela**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 7

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665709>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Los.

Große Blumenkörbe werden gebracht.

„Darf man sie sprechen?“

„Noch nicht,“ flüstert die Schwester, sie schläft.“

„Ist der Bube kräftig — gesund?“

„Ein prächtiges Kind.“

Es klingelt ununterbrochen. Telegramme werden abgegeben, Karten, Spenden. Die Schwester legt sie zu den bereits eingegangenen auf den Tisch. Wie die junge Frau doch geliebt wird, wie viele ihrer gedenken!

Draußen rast ein Sturm und wirft blind wütend graue Wolkenmassen durcheinander. Aber in dem weißen Zimmer mit den dicht verhängten Fenstern, das die Schwester betritt, ist es still und warm.

Die junge Mutter ist erwacht. Ihre Augen lächeln. Ihre Seele träumt noch. „Bald kommt er — bald —“ Sie läßt sich die Zeit nennen und errechnet die Zahl der Stunden, sieht im Geiste schon das schlanke, graue Flugzeug den Himmel durchqueren, anmutig, leicht sich senkend niederschweben... Denkt: „Er weiß ja noch gar nicht, daß er einen Buben hat, einen Buben!“

Die Lampe ist verhängt. Im weiß ausge schlagenen Körbchen schlummert das Kind.

Schon wieder die Glocke. Schritte, Sprechen, Rufen... Die Oberin betritt das Zimmer.

„Wie fühlen Sie sich, kleine Frau?“

„Gut, gut.“

„Ich bringe frohe Kunde.“

„Von ihm? Hat er gefunzt?“

„Nein... Bisher nicht. Aber der Lotterieeinnehmer war da. Erschrecken Sie nicht. Sie haben das große Los gewonnen. Sie, kleine Frau, das ganz große Los. Wie wird Ihnen denn?“

„Ach — —“ Nun lacht sie, hell, silbern. Sie kann vor lauter Freude kein Wort vorbringen. Dann, stoßweise, ruft sie aus: „Bub

— Bübchen — das ist Deins! Du bist unser Glückskind, unser Sonntagsjunge. . . Ich vermag's noch gar nicht zu fassen. All dies nicht. Daß du da bist, daß wir reich sind, daß — — ja, wie spät ist es denn?“

„Sieben Uhr. Das Abendbrot wird gleich gebracht werden.“

„In einer Stunde —“ flüstert sie.

Die Oberin will das Zimmer verlassen. In der Tür wendet sie sich noch einmal.

„Schwester, die Post kann geöffnet werden; lassen Sie auch die Blumen hereintragen.“

„O ja,“ bittet die Frau und hebt ihre kindlichen Hände, „ja! Wenn er kommt, sollen alle Blumen hier stehen. Er liebt Blumen. Sind es viele, Schwester?“

„Ein Wald —“

Sie schneidet die Briefe und Telegramme auf und reicht sie der jungen Frau. Zwei Mägde tragen hohe Vasen mit duftenden Sträußen und breite Körbe mit kleinen Blütengärten herein. Immer mehr und mehr. Rosen — schwere, purpurfarbene; Parmaveilchen, blasse Nelken, getigerte Orchideen. . .

Die Beschenkte aber blättert in den zahllosen Schreiben. Soviel Liebe, Teilnahme, Herzlichkeit!

Plötzlich ein Schrei, gell, furchtbar.

Die Schwester stürzt ans Bett.

Was gibt es denn — was denn?

Ein Zettel flattert zu Boden:

... Schonend mitteilen... Abgestürzt...

Und immer mehr und mehr Blumen werden hereingetragen. Ihr Duft wird drückend, unerträglich. Und immer mehr und mehr Blumen. . .

Draußen fegt der Sturm den rotglühenden Abendhimmel rein. Semela Zinberg.

Ärztlicher Ratgeber.

Von Professor Dr. W. S.

Der hohe Blutdruck und seine Bedeutung.

Bei Gesunden beträgt der Blutdruck 100 bis 140 m/m. Quecksilber. Er ist abhängig vom Nervensystem; die durch Nerveneinfluß erfolgende Zusammenziehung der gesamten Körperarterien bewirkt eine Steigerung, deren Erweiterung ein Sinken des Blutdruckes. Eine krankhafte Erhöhung des Blutdruckes auf 160—200, ja 250—350 m/m. findet sich dann, wenn der

Abfluß des Arterienblutes durch die Capillaren erschwert ist, z. B. bei ausgedehnter Verengung der feinsten Arterien. Daher wird erhöhter Blutdruck bei der Nervenverfälschung und bei Nierenkrankungen, besonders bei der Schrumpfnieren beobachtet, ferner bei manchen Herzkrankheiten mit Kreislaufschwäche. Mit zunehmendem Alter nimmt die Neigung zu erhöhtem Blutdruck zu, auch die erbliche Veranlagung